



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2017

Editorial

Mauz, Andreas ; Tietz, Christiane

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-149289>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Mauz, Andreas; Tietz, Christiane (2017). Editorial. Newsletter Netzwerk Hermeneutik Interpretations-
theorie (NHI), (2):3-4.



**Universität
Zürich^{UZH}**

**Theologische Fakultät
Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie (IHR)**

Netzwerk Hermeneutik Interpretationstheorie (NHI) Newsletter

Nr. 2 · Mai 2017

Inhalt

Editorial	3
-----------	---

Rezensionen

Jens Zimmermann, <i>Hermeneutics: A very short Introduction</i> (2015)	5
Jan Philipp Reemtsma, <i>Was heißt: einen literarischen Text interpretieren? Voraussetzungen und Implikationen des Redens über Literatur</i> (2016)	8
Andreas Arndt; Jörg Dierken (Hg.), <i>Friedrich Schleiermachers Hermeneutik. Interpretationen und Perspektiven</i> (2016)	10
Klaus Sachs-Hombach (Hg.), <i>Verstehen und Verständigung. Intermediale, multimodale und interkulturelle Aspekte von Kommunikation und Ästhetik</i> (2016)	12

Neuerscheinungen	14
------------------	----

Veranstaltungshinweise

Jahrestagung NHI	15
Tagungen, Workshops	16

Ausschreibungen

Call for Papers	17
-----------------	----



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Hermeneutik findet sich bekanntlich nicht nur dort, wo Hermeneutik draufsteht. Gerne möchten wir Sie, zum Auftakt, auf einen solchen anonym-hermeneutischen Versuch hinweisen, der uns bemerkenswert scheint.

Unter den Feuilletons des Berliner Lektors und Kritikers Moritz Heimann (1868-1925) findet sich eines mit dem reizvollen Titel *Was ist das: ein Gedanke?*. Der knapp dreiseitige Text beginnt mit einer Szene nächtlichen Erwachens. Ein Ich, aus dem Schlaf gerissen vom Lärm der Strasse, dem Geschrei einer Dirne, berichtet retrospektiv, wie es zunächst um die Gewinnung räumlicher Orientierung ringt, um dann in einen recht anspruchsvollen Gedankenstrom zu geraten, der sich schließlich an der Frage „gegen oder für die Wissenschaft“ aufhält. Im Wunsch, sich wieder zum Schlaf zu legen, findet der nächtliche Denker, für ihn unerwartet, zu einer bemerkenswerten Einsicht: „Die Wahrheit liegt in der Tat zwischen zwei Extremen, aber nicht in der Mitte.“ – „Mit diesem Satz war ich höchlich zufrieden, legte mich auf die Seite und fand den Schlaf.“

Misslich ist nur, dass die morgendliche Wachheit auf die nächtliche Erkenntnis keinen Zugriff mehr erlaubt, zunächst wenigstens. Die Darstellung seiner Wiedererlangung umfasst nun äußerst subtile Reflexionen auf das Verhältnis von Inhalt und Form wie auf die Logik des Erinnerns. Sie verdient es, in voller Länge zitiert zu werden:

Am nächsten Morgen fiel mir gleich beim Aufwachen ein, daß ich in der Nacht einen sehr guten Gedanken gehabt hätte, einen ganz vortrefflichen, unwidersprechlichen, einen wahren Lämmergeier von einem Gedanken. Aber ich wusste nicht, wie er geheißen hatte. Soviel Mühe ich mir auch gab, ich konnte mich auf keines seiner Elemente besinnen, und nur die Genugtuung über das wunderbare Ereignis, daß ich einen wirklich vortrefflichen Gedanken gehabt hatte, stellte sich in der Erinnerung ein, quälend natürlicherweise, da ich ihn doch verloren hatte, diesen Kapitalgedanken. Aufstehen, abwarten und Tee trinken, das hieß, wie ich wusste, den Keim der Erinnerung, wenn er überall noch in mir wäre, vollends vernichten. Aber obwohl mir das Dirnengekreisch wieder einfiel, wusste ich nicht von dort aus auch nur einen Schritt zu meinem verlorenen Gedanken zu tun. Ich wollte mich trösten: „Am Ende ist er gar nicht so gut gewesen!“ aber dem widersprach eine andre Stimme ganz entschieden, welche sagte: „Er war gut, er war unbewiefelbar gut, – denn er hatte das Komma, das seine beiden Teile trennte, an einer so wunderbar schönen Stelle, nicht genau in der Mitte, sondern nach rechts hinüber, aber auch nicht zu weit nach rechts hinüber, ungefähr im goldenen Schnitt. Denn die Gedanken, die ihr Komma genau in der Mitte haben –“ die Wahrheit liegt in der Tat zwischen zwei Extremen, aber nicht in der Mitte. Da hatte ich ihn. Nun, es war zwar kein Kohlweißling, aber immerhin ein brauner Bär; und er interessierte mich entschieden weniger als die Art, wie ich ihn wieder gefangen hatte. Ich sah ihn mir genauer an.

*Das Komma sitzt gar nicht an so glücklicher Stelle, es sitzt zu weit nach rechts. Dann sprach ich den Satz einmal laut; und da war es mir, als ob das Komma doch ganz vortrefflich darin säße; denn links von ihm stehen mehrere gleichgültige und Füllwörter, rechts von ihm aber unter fünf Wörtern drei mit kräftigstem Sinn betonte. Also ein gutes Gleichgewicht; diese Erinnerung wenigstens hatte mich nicht getäuscht. Da aber Erinnerung sich vermittelt und weiterpflanzt nach dem Grade der Lebendigkeit der Vorstellungen, so kann nur jenes Gleichgewicht des Satzes den starken Eindruck, die Überzeugung, das Entzücken in mir bewirkt haben, nicht sein Inhalt. In diesem Gleichgewicht der Teile, in dieser Bizentralität des Ganzen und der nahezu physischen Wirkung davon muß etwas von einer Wahrheit über jedem Inhalt gewesen sein. Ich hatte also recht, entzückt zu sein, aber ich kann von diesem Recht keinen überzeugen. Ich kann meinen ganzen Gedanken mitteilen, nur das eine, das Tiefste in ihm, das Bezaubernste kann ich nicht mitteilen. Was ist das also: ein Gedanke?*¹

Wir freuen uns, Ihnen den zweiten Newsletter des Netzwerks vorlegen zu können und wünschen eine gute Lektüre! Der Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 30. August 2017.

Aus Zürich, mit besten Grüßen

Andreas Mauz / Christiane Tietz

¹ Moritz Heimann, *Was ist das: ein Gedanke?*, in: ders., *Was ist das: ein Gedanke? Essays*, hg. v. Gert Mattenklott, Frankfurt a/M 1986, 211-213 [1909, unter dem Pseudonym „Tobias Fischer“].

Rezensionen

Tobias Keiling (Philosophie, Würzburg/Freiburg i. B.):
Jens Zimmermann, *Hermeneutics. A very short introduction*, Oxford: Oxford University Press 2015 (Very short introductions), 159 S., 9.49€, ISBN 9780199685356.

Jens Zimmermanns Buch ergänzt die Reihe der *Very short introductions* bei OUP um einen Band zur Hermeneutik. Die Reihe definiert den Standard für Einführungen in unterschiedlichste Wissensgebiete und richtet sich an interessierte Laien ebenso wie an Studierende der ersten Semester. Nicht nur diese Lücke zu schließen und damit der Hermeneutik einen Platz in dieser Referenzbibliothek zu sichern, ist ein ausgesprochen willkommener Erfolg. Zimmermann ist mit seiner Einführung auf 159 Seiten nicht nur eine besonders kurze, sondern auch eine besonders gute Einführung in die Hermeneutik gelungen. Sie ist jedem entsprechend Interessierten als Einstieg unbedingt zu empfehlen.

Zimmermann beginnt mit einem systematischen Kapitel zum Begriff der Hermeneutik. Dieser definiert sich für ihn denkbar weit durch ein Interesse an Fragen des Verstehens und Interpretierens: „hermeneutics is the art of understanding“ (2). Der Erfolg des Verstehens zeichnet sich dabei durch die Einordnung in einen größeren Zusammenhang aus („a meaningful whole“, 2). Sofern dies der Zusammenhang des eigenen Lebens ist, gehört die Hermeneutik in die Ideen- und Kulturgeschichte der Versuche, die *conditio humana* zu begreifen. Bereits im Einleitungskapitel stellt Zimmermann kurz Gadamer Werk vor, das er als maßgeblich für die Hermeneutik versteht, da es mit dem Verstehensbegriff ihr primär epistemologisches oder meta-epistemologisches Interesse in den Vordergrund rückt: Die Hermeneutik ist keine *Theorie* des Wissens unter anderen, sondern stellt auf das Verstehen als Phänomen und Prozess ab – sie will „das Verstehen verstehen“ (Gadamer). (6-7) Ihr Universalitätsanspruch ergibt sich damit nicht durch eine ontologische oder geschichtsphilosophische Spekulation, sondern aus der Ubiquität menschlichen Verstehens als dem Grundphänomen der Hermeneutik.

Der Kontrast zwischen Spielarten neuzeitlicher Erkenntnistheorie und einer hermeneutischen Theorie des Verstehens ist für Zimmermann maßgeblich, um den dezidiert modernen Ursprung der Hermeneutik zu begreifen. Hermeneutische Autoren zeichnen sich durch ihr Interesse an den „universal conditions for human

understanding“ aus, die sich insbesondere auf drei Gebieten erwiesen: der Beschreibung von Bewusstsein, der Wahrheitstheorie und der Sprachphilosophie. Hermeneutisches Philosophieren versucht auf diesen drei Gebieten die Alternative von Relativismus und Objektivismus zu überwinden, die zwar die beiden Gegenspieler der modernen Epistemologie darstellen, aber als gleichermaßen falsche Extrempositionen in der Beschreibung von Wissen erscheinen. Beide beziehen sich in entgegengesetzter Weise auf ein „faulty concept of objectivity“ (17): Da sich der Anspruch auf objektives Wissen nicht einlösen lässt, führt an diesem festzuhalten zum Relativismus als Kehrseite des Objektivismus.

Dieses Dilemma dient Zimmermann als Leitfaden der Darstellung der historischen Tiefe und systematischen Breite hermeneutischer Positionen. Auf das einleitende Kapitel folgt so eine kurze Geschichte der Hermeneutik, die mit dem programmatischen Satz beginnt: „The history of hermeneutics is a conversation about knowledge.“ (19) Den historischen Ursprung der Hermeneutik präsentiert Zimmermann hier als Antwort auf Descartes: Eine rationalistische Wissensbegründung führe mit dem Außenweltproblem und dem Problem des Fremdpsychischen zu zwei falschen philosophischen Problemen (22), die bei Schleiermacher zur Motivation eines hermeneutischen Ansatzes in der Beschreibung von Wissen würden, wobei sich dieser am Vorbild eines antiken Wissensbegriffs orientieren kann. (19-21) Der Fokus auf die Epistemologie prägt auch Zimmermanns Darstellung Heideggers, der den Schlusspunkt des Abrisses der Geschichte der Hermeneutik bildet. Während bereits für Schleiermacher nicht nur menschliches Wissen, sondern menschliches Sein sich durch Verstehen auszeichne, bewege sich mit Heidegger die Hermeneutik „most fully from epistemology to ontology“ (34). Zimmermann macht diesen ontologischen Anspruch jedoch nur für die Analyse *menschlichen* Seins geltend und grenzt so den Marburger Heidegger von den späteren geschichts- und sprachphilosophischen Spekulationen ab.

Die Darstellung des dritten Kapitels zu Gadamer konzentriert sich auf die wichtigsten Thesen und Begriffe von *Wahrheit und Methode*. Zimmermann erläutert knapp und überzeugend das wirkungsgeschichtliche Bewusstsein, den Gedanken der Horizontverschmelzung sowie die Rehabilitation von Autorität und Tradi-

tion. Die hier einschlägige Debatte mit Habermas und Apel ist – wie im Vorwort erläutert – in einen Anhang ausgelagert (133-142). Überraschenderweise findet dafür ein metaphorologischer Exkurs Platz, der Gadamer für einen Primat des Hörens vor dem Sehen in Anspruch nimmt (45-46). Ganz im Sinne des primär wissenstheoretischen Verständnisses von Hermeneutik ist der Fluchtpunkt von Zimmermanns Darstellung die Beschreibung ästhetischer Erfahrung als Spielen und Gespielt-Werden, die für eine Überwindung der Alternative von Objektivismus und Relativismus exemplarisch ist (53-54). Hier zeigt sich, wie erfolgreich der Autor mit seinem wissenstheoretischen Ansatz einen Klassiker wie Gadamer einordnen kann.

In der zweiten Hälfte des Buches weitert Zimmermann den Blick und diskutiert Bestimmungen hermeneutischen Verstehens in vier Wissensbereichen außerhalb der Philosophie: in den *humanities*, in der Theologie, in den Rechtswissenschaften und in den *sciences*. Auch hier ist der Anspruch deutlich, möglichst breit an die Interessen verschiedener LeserInnen anzuschließen und die Relevanz der Hermeneutik auf diesen sehr unterschiedlichen Gebieten deutlich zu machen. Trotz der Heterogenität der Themen gelingt dies im Großen und Ganzen sehr gut und nimmt für die Hermeneutik ein.

Allerdings möchte ich auf zwei Akzentuierungen hinweisen, die mir problematisch scheinen: Erstens räumt Zimmermann im Kapitel über die Geistes- und Kulturwissenschaften (57-71) einem kritischen Kommentar zu Textbotschaften und Bemerkungen zu den *digital humanities* viel Raum ein. Über diesen Aktualitätsbezug geht jedoch jede Beschreibung der ästhetischen Qualität von Texten verloren – und damit der Gedanke, dass die „eminenten Texte“ (Gadamer) das eigentliche Paradigma des Verstehens bilden. Nicht ihr sprachlicher Charakter als solcher, sondern die Gelegenheit, eine starke hermeneutische Erfahrung zu machen, verleiht solchen Texten eine ausgezeichnete Position in der Überlieferung. Die Stelle klassischer Texte wird bei Zimmermann von einer Beschreibung der „human imagination“ (68-69) besetzt, die sich in kulturellen Traditionen anreichert und deren Grundformen Metaphern seien – unabhängig von ihrer ästhetischen Qualität oder wirkungsgeschichtlichen Kraft. Die *humanities* erscheinen mithin als Träger kultureller Bildung nicht deshalb, weil sie Möglichkeiten eminenter hermeneutischer Er-

fahrungen bieten, sondern weil sie Voraussetzung einer „well-trained imagination“ (69) sind. Diese Bestimmung hat es zwar für sich, eine hermeneutische Theorie der Imagination zu implizieren, über die man gern mehr erfahren würden. Aber sie löst den humanistischen Anspruch der Geisteswissenschaften stark von der ästhetischen Erfahrung ab. Mit dem Paradigma des Ästhetischen verliert die Beschreibung hermeneutischen Wissens im Gebiet der Geistes- und Kulturwissenschaften dasjenige Phänomen aus dem Blick, an dem sich der Ansatz der Hermeneutik als humanistischer Bildungsphilosophie am besten verständlich machen lässt.

Zweitens wird im wissenschaftstheoretischen Kapitel, mit dem Zimmermann seine Einführung schließt (116-132), nur in Umrissen deutlich, was das hermeneutische Wissen auf diesem Gebiet ausmacht. Dass das Dilemma von Objektivismus und Relativismus auch hier einschlägig ist, zeigt der Autor durch einen historischen Abriss der Geschichte des Positivismus von Bacon bis Carnap, als dessen Gegenposition die Theorie des impliziten Wissens von Michael Polanyi erscheint, die Zimmermann überzeugend mit Heideggers Beschreibung des Verstehens als Praxis und Gadamers Überlegungen zur Applikation engführt. Obwohl Polanyis Theorie impliziten Wissens und Kuhns Beschreibung wissenschaftlicher Paradigmen in der Tat etwas zu fassen suchen, was man als den hermeneutischen Charakter der empirischen Wissenschaften bestimmen kann, wären hier dichtere Beschreibungen von Wissenschaft als verstehender Praxis wünschenswert, die sich etwa bei John Haugeland, Joseph Rouse oder in der Praxistheorie Theodore Schatzkis im Ausgang von Heidegger finden. In Ermangelung solcher Beschreibungen sucht Zimmermann den Unterschied verschiedener hermeneutischer Wissensformen in ihrer Intensität: „While both science and the arts proceed basically from faith (personal commitment to a world picture or interpretive framework) to understanding, the faith element in the arts is deeper, more emotionally intensive and intellectually complex.“ (130) Jeder, der einmal mit einem überzeugten Naturalisten gestritten hat, wird jedoch bestätigen können, dass ein naturalistisches Weltbild nicht nur die intellektuellen, sondern auch die emotionalen Ressourcen bereithält, um als Letztbegründung für die eigene epistemische Identität zu fungieren. Hierin kann der spezifische Charakter dieser Form hermeneutischen

Wissens also nicht liegen. Was diesem Weltbild fehlt, ist nicht die emotionale Tiefe, sondern die Einsicht in die kulturelle und historische Variabilität interpretativer Schemata, die zumindest im hermeneutischen Entwurf Gadamer gerade den Unterschied ausmacht zwischen methodisch sich absichernden Wissensansprüchen und hermeneutischer Wahrheit.

Dass Hermeneutik gerade die Pluralität von Weltbildern reflektiert, ohne sie zu reduzieren, erwähnt Zimmermann jedoch ganz am Schluss seines Buches. Die Stärke der hermeneutischen Beschreibung von Wissen erweise sich nicht nur im Zusammenprall verschiedener wissenschaftlicher Paradigmen, sondern insbesondere angesichts des religiösen Fundamentalismus und der interkulturellen Begegnung: „Insofar as hermeneutic philosophy encourages conversation among those different faiths and cultures, hermeneutics will remain an essential part of our future.“ (132)

Wenn das stimmt, dann spezifiziert sich Hermeneutik jedoch nicht nur als Alternative zum Dilemma von Objektivismus und Relativismus, die sich neben der Philosophie auf mindestens vier anderen Wissensgebieten entwickelt. Vielmehr wäre eine spezifischere Anforderung an eine Theorie hermeneutischen Wissens, dieses Dilemma so aufzulösen, dass die inhärente Pluralität hermeneutischen Wissens gewahrt bleibt und nicht weniger als die Endlichkeit menschlichen Wissens als Teil der *conditio humana* anerkannt wird. Es ist die Stärke von Zimmermanns Präsentation der Hermeneutik, dass sich selbst an diese kurze Skizze einer hermeneutischen Theorie solche systematischen Fragen stellen lassen. Darin erweist sich die Stärke des Ansatzpunktes, Hermeneutik nicht als Geschichtsphilosophie, sondern als eine Philosophie menschlichen Wissens zu präsentieren.

Felix Christen (Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Zürich):

Jan Philipp Reemtsma, *Was heißt: einen literarischen Text interpretieren? Voraussetzungen und Implikationen des Redens über Literatur*, München: C.H. Beck 2016, 316 S., € 24.95, ISBN 9783406690983.

8

Jan Philipp Reemtsma stellt in seinem neuen Buch schon im Titel eine Frage, die ebenso grundsätzlich wie bedenkenswert ist: *Was heißt: einen literarischen Text interpretieren?* Der Untertitel *Voraussetzungen und Implikationen des Redens über Literatur* verdeutlicht allerdings, dass es weder um den Entwurf einer literarischen Ästhetik noch um die Frage gehen soll, weshalb literarische Texte überhaupt interpretiert werden. Vielmehr will der Verfasser klären, um welche Art des Sprechens es sich handelt, wenn jemand über Literatur spricht, also: „was das Reden über Literatur eigentlich für eine Beschäftigung sei“ (22). Die Voraussetzung dieser Klärung der „Voraussetzungen und Implikationen des Redens über Literatur“ ist dabei, dass die Klärung nicht selbst Ästhetik ist: „Über das Reden über Literatur nachzudenken heißt nicht, ästhetische Theorie oder Theorie des Ästhetischen durch die Hintertür zu betreiben.“ (23) Diese Differenzierung wird in den mitunter kurzen, aber immer pointierten Kapiteln des Buchs teils folgerichtig, teils weniger konsequent durchgehalten. So wird etwa im Kapitel *Metaphern verstehen* (72-90) nach der kritischen Diskussion einiger klassischer Theorien der Metapher von Aristoteles bis Donald Davidson und Harald Weinrich das Verstehen von Metaphern pragmatisch als kulturell erlernte Fähigkeit beschrieben – analog etwa zum Verstehen eines Witzes. Eine Metapher zu verstehen und sagen zu können, was eine Metapher ‚eigentlich‘ ist (oder zurückhaltender: wie sie ‚funktioniert‘), ist zweierlei. Denn „zu wissen, was eine Metapher ist“, zeige sich „im Umgang damit“ (88f.). Um Metaphern zu verstehen oder zu erläutern, müsse man „kein Kenner von Metapherntheorien sein, ein einfaches ‚Hören Sie mal, es geht hier um ein ‚im übertragenen Sinn!‘ reicht aus“ (89) – und zwar unabhängig davon, ob der Wendung „im übertragenen Sinn“ sprachphilosophisch korrekte Annahmen zugrunde liegen. Umgekehrt sei aber dem nicht zu helfen, der die ‚kommunikative Praxis‘, die „kulturelle Fertigkeit“ (164) des Redens über Literatur und deren entsprechende Konventionen nicht verinner-

licht hat – der nicht, wie Reemtsma es formuliert, in ihnen ‚großgeworden‘ ist (20). Einem Leser, der seiner Kusine Kafkas *Verwandlung* erklären soll, es aber nicht kann und deshalb Kafka in einem Brief um Rat bittet („Also bitte sagen Sie mir, was meine Kusine sich bei der Verwandlung zu denken hat“), wäre „nicht zu antworten gewesen“ (19), weil er die Praxis des Redens über Literatur – deren „Selbstverständlichkeit“ (20) – nicht kennt.

Die drei Teile des Buchs (der Hauptteil unter dem Titel *Schwierigkeiten*, daran anschließend die beiden kürzeren Teile *Die Emanzipation der modernen Philologie von der theologischen – und die Folgen* und z. B. *Klassik*) bleiben allerdings nicht bei der „Selbstverständlichkeit“ des Redens über Literatur stehen, sondern lassen sich durchaus auch auf Grundfragen der Hermeneutik ebenso wie der Ästhetik ein. Das zeigt sich schon bei den in der Einleitung vorausgeschickten, lose an der Form von Wittgensteins *Tractatus* orientierten Sätzen mit jeweils zugehörigen Untersätzen, die das Folgende thesenhaft zusammenfassen (11-16). Da heißt es etwa: „Die Interpretation erweist den literarischen Text als ein bedeutungsvolles Ganzes.“ Und dazugehörig: „Das Reden über einen literarischen Text als ein bedeutungsvolles Ganzes ist ein Reden über die Art seiner Schönheit.“ (15) Diese im Verlauf der im Buch entfalteten Argumentation ausgeführten Sätze formulieren freilich nicht einfach Bedingungen des Redens über Literatur, sondern haben auch Implikationen für Fragen der Ästhetik („Schönheit“) und Hermeneutik („ein bedeutungsvolles Ganzes“). Denn dass jede Interpretation einen literarischen Text als ein bedeutungsvolles Ganzes erweise, ist keineswegs ausgemacht. Vielmehr liegt dem die Annahme zugrunde, dass sich von Bedeutungen überhaupt nur dann sprechen lässt, wenn man von einem Ganzen ausgeht, das von einem Autor intendiert ist: „Sprechen wir von Bedeutungen – also von Verstehen –, so sprechen wir über die Bezüge semantischer Einheiten aufeinander, die erst durch diesen Bezug semantische Einheiten werden (als solche angesehen werden können). Sprechen wir von Bedeutungen, so sprechen wir von einem Ganzen [...] und wir sprechen von einem intentionalen Gebilde.“ (69) Diesen Annahmen mag man zustimmen oder nicht; aber sie sind doch weniger universale Voraussetzungen oder Möglichkeitsbedingungen des Redens über Literatur, als dass sie vielmehr bestimmten

Traditionslinien folgen und andere ablehnen. So affirmiert Reemtsma weitgehend Staigers Überlegungen zur *Kunst der Interpretation* (40-57) und kann Adornos *Ästhetischer Theorie* nichts abgewinnen (23 und passim). Reemtsmas Argument ist indes, dass Staiger mit der *Kunst der Interpretation* nicht einfach eine literarische Hermeneutik entwirft, die sich von anderen möglichen Hermeneutiken unterscheidet, sondern prinzipielle Voraussetzungen des Redens über Literatur umreißt: „Emil Staigers ‚Kunst der Interpretation‘ ist nicht nur ein klassischer Text im Sinne einer Fachtradition [...], sondern auch in systematischer Hinsicht für die Frage, was es denn sei, über Literatur zu reden, äußerst instruktiv.“ (40) Hat man sich für die Richtigkeit einiger Grundannahmen entschieden, so lässt sich wohl sagen, dass diese allgemeingültige und unhintergehbare Bedingungen formulieren, die dann etwa für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Gesprächs über Literatur gelten. Will man aber einräumen, dass auch andere Grundannahmen gelten könnten, so formuliert auch eine so entworfene Pragmatik des Redens über Literatur bestimmte hermeneutische Positionen – die allerdings Reemtsmas Buch gerade in Hinblick auf Fragen einer literarischen Hermeneutik umso interessanter erscheinen lassen.

Dazu gehört nicht zuletzt, dass Reemtsma nicht nur übers Interpretieren spricht, sondern auch selbst interpretiert und dabei literarische Texte kritisiert. So wirft er beispielsweise Ilse Aichingers Gedicht *Zeitlicher Rat* eine „Inkonsistenz im Gedanken“ vor, „eine Schlampigkeit in der Art, wie er formuliert wird“ (173). Denn „daß es Nacht wird, / wenn der Mond aufgeht“ – was zu glauben einem im Gedicht angesprochenen Du (scheinbar) empfohlen wird¹ –, ist unrichtig, so erklärt Reemtsma: „Manchmal geht der Mond auf, bevor es Nacht wird, manchmal viel später, manchmal gar nicht. Undeutliches aus undeutlichen Gedanken, manche Lyrik ist so und leider nicht mehr als das.“ (172) Der Rat, den das Gedicht formuliert, wäre mithin nicht nur schlecht, sondern unsinnig. Dass nun aber Aichingers Gedicht möglicherweise das Wissen gerade darüber voraussetzt,

dass es nur ein Kinderglaube ist, die Nacht beginne mit dem Mondaufgang, und dass es deshalb den „Rat“, den es gibt („willfährig mit dem Kopf“ zu nicken, auch wenn offensichtlicher Unsinn verbreitet wird), zugleich selbst *infrage* stellt, scheint Reemtsma nicht zu bedenken – und widerspräche seiner Feststellung, Aichingers „Häkelarbeit“ (171) weise eine „Unstimmigkeit des Gedankens“ (172) auf. Unstimmig wäre dann nicht das Gedicht, sondern eine bestimmte Interpretation des Gedichts. Reemtsma ist allerdings umsichtig genug, um einzuräumen, dass verschiedene Interpretationen (eine Interpretation von Ruth Klüger in der *Frankfurter Anthologie* und seine eigene) mit verschiedenen Ansprüchen nebeneinanderstehen können: „Klüger zeigt [indem sie Aichingers Gedicht als skeptischen Kommentar zur Schöpfungsgeschichte liest; F. Ch.], warum das Gedicht schön ist. Reemtsma, führe er fort, würde sagen, daß das Gedicht schlecht, nicht schön sei und weitere Befassung nicht lohne“ (174) – ein wieder anderer Interpret könnte freilich sagen, dass Gedicht sei gut, auch und gerade aus dem von Reemtsma angeführten, aber nicht ins rechte Verhältnis zum Gedicht gesetzten Grund (Mondaufgang ist nicht gleich Nachanfang). Bei aller möglichen Kritik an Reemtsmas Interpretation, die nur eine in einer kleinen Reihe von beispielhaften Interpretationen literarischer Texte ist, muss auch der kritische Leser also zugestehen, dass Einwände gegen diese Interpretation, ob sie nun zutreffen oder nicht, ganz auf der Linie von Reemtsmas Grundargumentation liegen. Denn Reemtsma will plausibel machen, dass das Sprechen über literarische Texte eine subjektive Allgemeinheit anstrebt (im Sinne von Kants *Kritik der Urteilskraft*, der ein eigenes und durchaus interessantes Kapitel gewidmet ist, 107–125), über die nicht nur trefflich gestritten werden *kann*, sondern, *da* man es kann, auch gestritten werden *muss* (vgl. 110). „Das Reden über Literatur“, so fasst Reemtsma zusammen, „ist auch ein Streit um das Recht haben, ist agonial.“ Und auf diesen Streit kommt es an, denn das „Moment des Agonalen ist Ausdruck des Wichtignehmens dessen, worüber man redet“ (221). Der erfrischende, obschon in Hinblick auf die universitäre Literaturwissenschaft (137 und passim) ebenso wie das „fußgängerhafteste Feuilleton“ (65) überaus polemische Tonfall des Buchs lädt jedenfalls zum Weiterreden ein – über das Reden über Literatur ebenso wie über die Literatur.

¹ „Zum zweiten / muß du glauben / und mit allen deinen Kräften, / daß es Nacht wird, / wenn der Mond aufgeht. / Wenn du es aber nicht glaubst, / sage ja / oder nicke willfährig mit dem Kopf, / das nehmen sie auch.“ Ilse Aichinger, *Versenkter Rat. Gedichte*, hg. v. Richard Reichensperger, Frankfurt a. M. 1991, 92.

Hartmut von Sass (Ev. Theologie/Philosophie, Zürich): **Andreas Arndt; Jörg Dierken (Hg.), Friedrich Schleiermachers Hermeneutik. Interpretationen und Perspektiven**, Berlin: de Gruyter 2016, 233 S., € 59.95, ISBN 9783110454925.

10

Seit 2012 liegt die lang erwartete Ausgabe von Schleiermachers *Vorlesungen zur Hermeneutik und Kritik* im Rahmen der Kritischen Gesamtausgabe (KGA – als Band II/4) vor. Dadurch ist nun ein Einblick in die Genese des Textes, aber auch in die Vortragspraxis möglich (103; der Editor der KGA-Ausgabe, Wolfgang Virmond, berichtet in der entsprechenden Einleitung zum Band über die Entwicklung des Textes). Es wird aber auch deutlich, dass die Anwendung der Hermeneutik auf das Neue Testament für Schleiermacher keine sekundäre Zutat gewesen, sondern integraler Bestandteil des gesamten Unternehmens ist. Die erste Ausgabe der Vorlesung, herausgegeben durch Friederich Lücke in den *Sämtlichen Werken* (1838), erinnerte bereits im Titel an genau dieses Anliegen: *Hermeneutik und Kritik mit besonderer Beziehung auf das Neue Testament* (103, 163). Die nun vorliegende KGA-Ausgabe dürfte die älteren Editionen von Kimmerle und Frank zumindest im akademischen Kontext ersetzen; Kimmerle selbst spricht von einer „herausgeberische[n] Großtat“ (183).

Eben dieser großen Tat hat man sich auf zwei Symposien versichert, die 2013 in Berlin und Wittenberg stattgefunden haben. Die im hier zu besprechenden Band gesammelten Aufsätze gehen auf diese Anlässe zurück. Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, Schleiermachers wirkmächtigen Text mit einer im Vergleich zur Kimmerle- oder Frank-Ausgabe veränderten Hermeneutik-Diskussion ins Gespräch zu bringen – man denke an die langsame Rehabilitierung des Autors (204); an die erneute Wertschätzung dessen, was Schleiermacher „Divination“ genannt hat; aber auch an die Ausweitung dessen, was verstanden werden soll jenseits des rein Textlichen – Personen, Handlungen, Bilder.

Die Mehrheit der Beiträge erinnert an die klassisch gewordenen Grundentscheidungen, die Schleiermachers Hermeneutik trotz aller Verschiebungen durchziehen: die Konzentration auf die Sprache (durchaus im Kontrast zu den Hermeneutiken vor Schleiermacher, etwa Johann August Ernesti und Samuel Friedrich Nathanel Morus, 148, 151; aber auch der von Karl August

Gottlieb Keil, 165-168); die Betonung der Individualität der Sprachbenutzer in der Polarität zwischen Sprache und Sprecher (10-12); das Ausgehen von schwierigen Passagen, wonach sich das Missverstehen „von ganz allein“ einstelle, sodass das Verstehen stets gewollt werden müsse (16, 150); das Bewusstwerden dessen, was dem Autor selbst unbewusst war, wodurch man ihn besser verstehe, als er sich hat selbst verstehen können (31); die Duplizität des Verstehens als grammatische Interpretation (aus der Sprache) und als historische (später technische / psychologische) Interpretation (vom Sprecher aus) (18, 59); und die Ablehnung einer genuinen *hermeneutica sacra* zugunsten einer allgemeinen Hermeneutik (28; etwas anders Hermann Patsch, s. u.).

Leider wird der Dialog zwischen Schleiermachers Hermeneutik und den skizzierten Entwicklungen in gegenwärtigen Theorien des Verstehens und Interpretierens nur selten gesucht. Bis auf die Beiträge von Henrik Birus und Geert Keil, der Schleiermacher mit Autoren der analytischen Tradition ins Gespräch bringt, dominieren Aufsätze, die (1.) sich auf Einzelfragen zu Schleiermachers hermeneutischen Texten konzentrieren, (2.) deren innere Entwicklung und Rezeption nachverfolgen oder (3.) diese auf generellere Fragen von Hermeneutik und Theologie beziehen.

(1.) Zu speziellen Fragen der Hermeneutik Schleiermachers: *Andreas Arndt* widmet sich in seinem Beitrag *Hermeneutik und Einbildungskraft* (119-128) dem Versuch, die „Divination“ von ihrem Ruf, Teil schlechter Metaphysik zu sein, zu befreien (128). Mit Seitenblicken auf Schlegel und Kant wird der divinatorische Akt als Element der Komposition und als Analogon zur Einbildungskraft vorgestellt (126). *Denis Thouard* geht der „Sprachphilosophie der Hermeneutik“ nach (85-99), um Schleiermachers Wertschätzung der Sprache zugleich von deren Ontologisierung bei Gadamer abzugrenzen (93-98). *Simon Gerber* geht der „Hermeneutik als Anleitung zur Auslegung des Neuen Testaments“ nach (145-161) und verdeutlicht das Gewicht, das die exegetischen Veranstaltungen in Schleiermachers Lehre und dadurch auch in seiner Hermeneutik eingenommen haben (146).

(2.) Zu Fragen der Entwicklung und Rezeption: *Gunter Scholtz* stellt Schleiermacher in den „Kontext der neuzeitlichen Hermeneutik-Entwicklung“ (1-26). Es wird deutlich, wie stark sich Schleiermachers Ruf, Begründer der Hermeneutik zu sein, dem Bild verdankt, das auf

Diltheys Arbeiten zurückgeht (2-4). *Jan Rohls* zeichnet die Entwicklung von Schleiermachers Verstehenslehre anhand der einschlägigen Manuskripte und Vorlesungen nach (27-55). *Sarah Schmidt* hebt die *Die Kunst der Kritik* hervor (101-117), die zum einen die philologische Kritik in die allgemeine Hermeneutik integriert, zum anderen darauf abzielt, als „Symkritik“ ihrerseits kritische Leser hervorzubringen (115). Als solch ein kritischer Leser erweist sich *Heinz Kimmerle* (183-196), der an den Kontext seiner *Hermeneutik*-Edition erinnert und diese selbstkritisch kommentiert (193).

(3.) Zu generellen Aspekten der Hermeneutik und Theologie: *Wilhelm Gräb* geht einmal mehr *Schleiermachers Beitrag zu einer Hermeneutik der Religion* nach (129-143). *Hermann Patsch* fragt nach einer *Hermeneutica sacra in zweiter Potenz?* (163-176) und bejaht seine Frage, weil die spezielle Beachtung des NT eingebettet sei in eine allgemeine Hermeneutik (175). In einem kurzen Text bedauert schließlich *Wolfgang Virmond*, dass für Schleiermacher eine dynamische Hermeneutik verschlossen bleibe, da sein Werk – im Kontrast zu Picasso – in seiner Genese nur partiell nachzuverfolgen sei. – Es bleiben die beiden Beiträge, die das Gespräch mit späteren Entwicklungen in der Hermeneutik nach Schleiermacher suchen. *Hendrik Birus* sieht Schleiermacher als Vorläufer sprachidealistischer Positionen des 20. Jahrhunderts (etwa Benjamin Whorf) und geht Ähnlichkeiten (und Differenzen) Schleiermachers zum Strukturalismus von Roman Jakobson, der Witz-Analyse bei Freud und dem performativen Charakter der Sprache bei Austin nach (57-83, bes. 62, 76). *Geert Keil* geht von einem „Rezeptionsgraben“ zwischen hermeneutischer und analytischer Tradition aus (197); und sein eigener Text ist ein schönes Beispiel, wie man ihn überspringen kann (197-224). Insbesondere legt er den Fokus auf Radikalisierungen innerhalb der Sprachphilosophie Quines und Davidsons gegenüber dem, was wir als hermeneutisch-skeptischen Gestus bei Schleiermacher kennen. Dies betrifft die Bedeutungsskepsis bei Quine, die Überlegungen zur „radical interpretation“, aber auch das erweiterte „principle of charity“.

Nun ist es weder eine ‚radikale Interpretation‘ noch ein ‚Prinzip der Nachsicht‘, wenn man den Herausgebern und Beiträgern für ihre Überlegungen zur Hermeneutik Schleiermachers dankt. Gerade für eine Hermeneutik, die den „Tod des Autors“ so verarbeitet, dass

dessen Absicht unter hermeneutisch komplexeren Konditionen vorsichtig rehabilitiert wird, mag Schleiermacher erneut interessant sein. Die hier versammelten Texte leben jedenfalls von diesem ‚divinatorischen‘ Akt und mögen in die weitere Debatte zum Dual von ‚Hermeneutik und Kritik‘ eingehen.

(Diese Besprechung erschien erstmals in der *Theologischen Literaturzeitung*, 3/2017, 240-242. Reprint mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift und des Autors.)

Thomas Petraschka (Literaturwissenschaft, Regensburg):

Klaus Sachs-Hombach (Hg.), *Verstehen und Verständigung. Intermediale, multimodale und interkulturelle Aspekte von Kommunikation und Ästhetik*, Köln: Herbert von Halem 2016. 226 S., € 28.50, ISBN 9783869622002.

12

Unter dem Titel *Verstehen und Verständigung. Intermediale, multimodale und interkulturelle Aspekte von Kommunikation und Ästhetik* versammelt ein vom Medienwissenschaftler Klaus Sachs-Hombach herausgegebener Sammelband elf Beiträge, die auf Vorträge zurückgehen, welche 2014 auf dem 14. Internationalen Kongress der Deutschen Gesellschaft für Semiotik in Tübingen als *keynotes* bzw. Beiträge der „*invited speakers*“ (9) gehalten wurden. Sie sind in die Unterkapitel *Traditionen und Grundlagen* (17-67: Beiträge von Oliver R. Scholz, Jürgen Trabant, Dieter Mersch), *Medialität und Multimodalität* (68-163: Beiträge von Erika Fischer-Lichte, Hartmut Stöckl, Uwe Wirth, Beate Ochsner, Kathrin Fahlenbrach) und *Interkulturelle Verständigung* (164-220: Beiträge von Philipp Stoellger, Dorothee Kimmich und Anil Bhatti) gegliedert. Eine Vorstellung der Autorinnen und Autoren beschließt den Band.

Wie der Herausgeber in seiner kurzen Einleitung klarmacht, ist die Zielsetzung des Bandes eine programmatische: Ausgehend von der Annahme, „dass der verstärkte Einsatz intermedialer und multimodaler Formen der Kommunikation in einer zunehmend global ausgerichteten, damit aber zugleich auch heterogener werdenden Kultur veränderte Bedingungen der Verständigung geschaffen hat“, soll „ein erneutes Nachdenken über ihre [des Verstehens/der Verständigung] hermeneutischen Voraussetzungen“ (ebd.) angestrengt werden. Dies ist hier nicht nur im engeren philosophischen Sinne als Nachdenken über die Möglichkeitsbedingungen von Verstehen überhaupt gemeint, sondern auch auf spezifischere Kontexte bezogen, also als Frage nach Möglichkeiten und Problemen des Verstehens und der Verständigung zwischen verschiedenen Kulturen und/oder in Bezug auf verschiedene Medien oder Kommunikationsmodi.

Dieses facettenreiche Erkenntnisinteresse ist in dem titelgebenden Begriffspaar „Verstehen und Verständigung“ abgebildet. Verstehen ist dabei, zumindest in dem basalen Sinn eines Begreifens von semantischen

Gehalten, als notwendige Voraussetzung von Verständigung zu denken, während das Umgekehrte nicht gilt. Nur wenn ich verstehe, was mein Gegenüber überhaupt äußert, kann ich zu einer Verständigung mit ihm gelangen, z. B. im Sinne eines Einverständnisses oder einer Übereinkunft (vgl. 10f.). Da der Komplex „Verstehen und Verständigung“ einleitend (und auf dem Klappentext) als „zutiefst transkulturelles Thema“ (9) vorgestellt wird, lohnt es sich, exemplarisch etwas näher auf den Umgang des Bandes mit dieser Dimension seines Untersuchungsgegenstands einzugehen. Sie wird einerseits theoretisch abgebildet, andererseits aber auch in konkreten kulturpolitischen Überlegungen aufgegriffen. Die theoretische Diskussion findet sich etwa bei Philipp Stoellger (*Verständigung mit Fremden. Zur Hermeneutik der Differenz ohne Konsens*), der sich speziell für das Verstehen des Fremden bzw. das Verstehen in interkulturellen Kontexten interessiert. Da hermeneutische Anstrengungen einem traditionellen Verständnis nach immer vom „Eigenen“ ausgingen, seien sie „nolens volens auch [mit einem] Machtanspruch verbunden“ (168), der tendenziell das Fremde dem Eigenen unterordne. Als Alternative schlägt Stoellger eine „Hermeneutik der Differenz“ vor, die „vom Nichtverstehen“ (182) ausgehe und so eben nicht dasjenige auf ein universales Vorverständnis reduziere, „was im interkulturellen Kontakt mit Fremden in Frage steht“ (189).¹ Anil Bhatti (*Ähnlichkeit*

¹ Es sei angemerkt, dass offen bleibt, wie man sich eine vom „Nichtverstehen“ ausgehende „Hermeneutik der Differenz“ in ihren theoretischen Grundlagen und in ihrem praktischen Vollzug genau vorzustellen hat. D. h., dass beispielsweise nicht gegen ein transzendental verstandenes *principle of charity* argumentiert wird, wie man es bei Willard van Orman Quine oder Donald Davidson findet. Deren Idee ist bekanntlich, dass wir Fremden entweder unterstellen, dass sie mit uns bestimmte basale Überzeugungen über die Welt teilen, oder aber davon ausgehen müssen, dass der Fremde bzw. seine Äußerung irrational bzw. gar kein sinnvoller Gegenstand von Verstehen ist. (Vgl. exemplarisch Donald Davidson, *Radikale Interpretation*, in: ders.: Wahrheit und Interpretation, Frankfurt a. M. 1984, 183-203, 199: „Wenn wir keine Möglichkeit finden, die Äußerungen und das sonstige Verhalten eines Geschöpfes so zu interpretieren, daß dabei eine große Menge von Überzeugungen zum Vorschein kommt, die größtenteils widerspruchsfrei und nach unseren eigenen Maßstäben wahr ist, haben wir keinen Grund, dieses Geschöpf für ein Wesen zu erachten, das rational ist, Überzeugungen vertritt oder überhaupt etwas sagt.“) So lange nicht gezeigt wird, inwiefern diese Idee *methodisch* hinfällig ist, bleibt unklar, ob eine Hermeneutik der Differenz in Stoellgers Sinn überhaupt möglich ist. Und auch wenn man einmal annimmt, dass es so etwas wie eine Hermeneutik der Differenz gibt, wäre interessant gewesen zu erfahren, wie ein exemplarischer Nicht(?)-Verstehensprozess zwischen zwei Akteuren unterschied-

/ „Plurikulturalität“. Vorläufige Überlegungen) wiederum versucht, mit Hilfe des Begriffs der Ähnlichkeit das „Deutungsmuster der Polarität zwischen Identität und Differenz“ (207) in Frage zu stellen bzw. zu subvertieren. Bhatti, der die transkulturelle Dimension seines Themas auch dadurch abbildet, dass er nicht nur auf Klassiker der westlichen Kulturgeschichte, sondern ebenso auf Autoren und Denkfiguren aus dem indischen Kulturkreis rekurriert, interessiert sich anders als Stoellger nicht in erster Linie für die Theorie des Verstehens bzw. der Hermeneutik. Er konkretisiert stattdessen seine Überlegungen zu Aussagen wie „Es ist wichtiger, miteinander auszukommen als einander zu verstehen. Wir gehen davon aus, dass vieles in der komplexen Welt ähnlich ist, und begnügen uns damit“ (217), und stellt damit deutlich die Dimension der Verständigung innerhalb einer Gesellschaft oder über Kulturen hinweg in den Vordergrund.

Schon an der Gegenüberstellung dieser beiden Beiträge zeigt sich die ambivalente zentrale Eigenschaft des Bandes: seine enorme Breite. Der Band umfasst ein sehr weites Spektrum von Überlegungen, sowohl in thematischer Hinsicht als auch in der Art und Weise des Zugangs. Es werden wissenschaftstheoretische Backgrounds, methodische Grundüberzeugungen und disziplinäre Kontexte zusammengeführt, die von analytischer Sprachphilosophie bis zur poststrukturalistisch inspirierten „Posthermeneutik“ reichen. Konkret führt das dazu, dass man beispielsweise im Rahmen des *Traditionen und Grundlagen*-Kapitels Sätze wie „Am Aufweis einer solchen Perforation klebt jedoch erneut die Paradoxie, dem Nichtsinn im Sinn selbst noch einen Sinn zu verleihen und einer theoretischen Durcharbeitung zuführen zu müssen, sodass sich, was sich offensichtlich der Begrifflichkeit verweigert, umgekehrt dem Begriff und seiner Differenz oder dem, was sich überhaupt kommunizieren lässt, bereits verschrieben haben muss.“ (49, im Beitrag *Posthermeneutik. Programmatische Überlegungen zu einer Kritik des Sinns* von Mersch) und Sätze wie „Ein Subjekt S versteht, dass p.“ (20, im Beitrag *Verstehen = Zusammenhänge erkennen* von Scholz) lesen kann. Natürlich sind beide Sätze hier plakativ aus dem Zusammenhang gerissen und sagen ohne weiteren

Kontext nicht viel aus. Dennoch drängt sich der Verdacht auf, dass eine Verständigung über das Thema Verständigung auch unter den Beiträgern des Bandes ihre Tücken gehabt haben dürfte.

Nicht nur der rhetorische Duktus, auch die konkreten Problemstellungen, auf die sich die Beiträge konzentrieren, sind recht unterschiedlich. Sie reichen von Grundsatzen wie „Ist Verstehen als Erkennen von Zusammenhängen zu begreifen?“ (Scholz) bis zu spezialisierten Untersuchungen der metaphorischen Inszenierung von Scham in bestimmten Filmkomödien (vgl. Fahlenbrachs *Audiovisuelle Metaphern und Metonymien des Komischen im Film. Aspekte einer kognitiven Mediensemiotik*) oder Überlegungen zu Besonderheiten beim Verstehen von Theateraufführungen (Fischer-Lichtes *Was heißt es, eine Aufführung zu verstehen?*). Überschneidungen in den Fragestellungen gibt es, wenn, dann in allgemeiner Hinsicht. So interessieren sich Mersch, Stoellger und Wirth (*Intermedialität als gepfropfttes Zeichenverbundsystem*) gleichermaßen für Schnittstellen, Differenzen, Probleme bzw. Grenzen des Verstehens; die Beiträge von Fahlenbrach und Ochsner (*Vom Werden der Medien oder: Übersetzungsprozesse in intermedialen Dispositiven*) explizieren ihre Thesen beide in detaillierten Filmanalysen, und Trabant (*Verkörperungsphilosophie und Semiotik*) und Kimmich (*Das Missverständnis der Mimesis. Bemerkungen zur Theoriegeschichte der mimetischen Verständigung*) ergänzen jeweils historisch ausgerichtete Aufrisse zur Philosophie der Verkörperung bzw. zur Theoriegeschichte der mimetischen Verständigung.

Die Heterogenität des Bandes muss dabei nicht als Manko verstanden werden. Zum einen kann die Beleuchtung eines Themas aus unterschiedlichsten Perspektiven ja durchaus erhellend und anregend sein; zum anderen ist es in der Praxis ohnehin zumeist so, dass sich LeserInnen von Sammelbänden selektiv bestimmte Beiträge vornehmen, anstatt sich durch jeden einzelnen Aufsatz zu arbeiten. In diesem Sinne wird der Band gerade wegen seiner Breite für ein breites Publikum interessant sein.

licher Kulturen unter der Maßgabe einer Differenzhermeneutik denn im Einzelnen ablaufen könnte.

Neuerscheinungen

14

Aloni, Maria (Hg.), *The Cambridge handbook of formal semantics*, Cambridge (UK): CUP 2016.

Bauberger, Stefan, *Wissenschaftstheorie: eine Einführung*, Stuttgart: Kohlhammer 2016.

Bernard, H. Russell et al., *Analyzing qualitative data: systematic approaches*, Los Angeles: Sage 2017.

Blaikie, Norman W. H./ Priest, Jan, *Social research: paradigms in action*, Cambridge (UK) Polity 2017.

Blatter, Joachim, *Qualitative research in political science*, Los Angeles: SAGE 2016.

Bowler, Michael/Farin, Ingo (Hg.), *Hermeneutical Heidegger*, Evanston: Northwestern University Press 2016.

Brinkmann, Svend (Hg.), *Philosophies of qualitative research*, New York: OUP 2017.

Byron, Gay L., *Womanist interpretations of the Bible: expanding the discourse*, Atlanta: SBL Press 2017.

Campanini, Massimo, *Philosophical perspectives on modern Qur'ānic exegesis: key paradigms and concepts*, Sheffield (UK): Equinox 2016.

Cappelen, Herman/Szabó Gendler, Tamar (Hg.), *The Oxford handbook of philosophical methodology*, Oxford (UK): OUP 2016.

Conrad, Sarah-Jane/Petrus, Klaus (Hg.), *Meaning, Context, and Methodology*, Berlin: de Gruyter 2017.

Davidson, Scott/Vallée, Marc-Antoine (Hg.), *Hermeneutics and Phenomenology in Paul Ricœur: Between Text and Phenomenon*, New York: Springer 2016.

Dreier, Volker, *Elemente und Perspektiven der modernen Wissenschaftstheorie: Eine Einführung für Soziologen und Politikwissenschaftler*, Wiesbaden: VS 2017.

Foresman, Galen A. et al., *The critical thinking toolkit*, Chichester: Wiley Blackwell 2017.

Fox, Nick J./Alldred, Pam (Hg.), *Sociology and the new materialism: theory, research, action*, London: Sage 2017.

Gerring, John/Christenson, Dino, *Applied social science methodology: an introductory guide*, Cambridge (UK) 2017.

Glanert, Simone, *Law's hermeneutics: other investigations*, London: Routledge, Taylor & Francis Group 2017.

Hanzel, Igor, *Studies in the methodology of science*, Frankfurt a. M.: Lang 2016.

Hassemer, Winfried et al., *Einführung in die Rechtsphilosophie und Rechtstheorie der Gegenwart*, Heidelberg: C.F. Müller 2016.

Jacobsen, Michael Hviid (Hg.), *Beyond Bauman: critical engagements and creative excursions*, London: Routledge 2017.

Janz, Bruce B. (Hg.), *Place, space and hermeneutics*, Cham: Springer 2017.

Klimczak, Peter, *Formale Subtextanalyse: Kalkülisierung von Narration und Interpretation*, Münster: Mentis 2016.

Krause, Décio/Arenhart, Jonas R.B., *The logical foundations of scientific theories: languages, structures, and models*, New York: Routledge 2017.

Kunc, Martin et al. (Hg.), *Behavioral Operational Research: Theory, Methodology and Practice*, London: Palgrave 2017.

Lüddemann, Stefan/Heinze, Thomas (Hg.), *Einführung in die Bildhermeneutik: Methoden und Beispielanalysen*, Heidelberg: Springer 2016.

Manoussakis, John Panteleimon, *The ethics of time: a phenomenology and hermeneutics of change*, London: Bloomsbury 2017.

Martin, Dale B., *Biblical truths: the meaning of scripture in the twenty-first century*, New Haven: YUP 2017.

McGarry, John, *Intention, supremacy and the theories of judicial review*, London: Routledge, Taylor & Francis 2017.

Mtata, Kenneth/Becker, Eve-Marie (Hg.), *Pauline hermeneutics: exploring the „Power of the gospel“*, Leipzig: EVA 2017.

Paddison, Angus (Hg.), *Theologians on Scripture*, London: Bloomsbury 2016.

Potter, Garry, *The philosophy of social science: new perspectives*, London: Routledge 2017.

Reemtsma, Jan Philipp, *Was heißt: einen literarischen Text interpretieren? Voraussetzungen und Implikationen des Redens über Literatur*, München: C. H. Beck 2016.

Sohlberg, Peter, *Theory in action: theoretical constructionism*, Leiden: Brill 2017.

Wells, Adam (Hg.), *Phenomenologies of scripture*, New York: Fordham University Press 2017.

Veranstaltungshinweise

Jahrestagung Netzwerk Hermeneutik Interpretations- theorie (NHI) 2017

Doing Interpretation

Perspektiven praxeologischer Hermeneutik

17.-18. November 2017, Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie (IHR), Zürich

Zum Thema

Wer interpretiert, tut etwas. Dieser Umstand – so schlicht er ist – trat erst in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus hermeneutischer bzw. interpretationstheoretischer Debatten. Als ihr primärer Gegenstand erschien lange relativ klar eine Top-down-Reflexion auf die Natur von Erkenntnis, Verstehen und Interpretation (greifbar etwa in den einschlägigen Begrifflichkeiten des „hermeneutischen Zirkels“, der Verstehen-Erklären-Opposition, des Besserverstehens, der Intentionalitätsproblematik, der Perspektivität etc.). Das hat sich mit dem *practice turn* geändert. Durch diese v. a. seitens der Wissenschaftsgeschichte und der Sozialwissenschaften kultivierte Umorientierung kommt nun verstärkt der Bereich des Interpretationshandelns in den Blick. Die Aufmerksamkeit gilt hier den Alltagsroutinen der – wissenschaftlichen – Bedeutungsproduktion, und dies insbesondere auch, wo die betreffenden kleinteiligen Praktiken nicht durch Methoden und diese fundierende Theorien bestimmt sind. Was in praxeologischer Perspektive reflektiert wird, ist vielmehr die implizite oder informelle Logik des Interpretationshandelns, aber auch dessen fundamentale Bindung an Materialität, sei es des Körpers, sei es von interpretationsrelevanten Artefakten.

Die zweite Jahrestagung des Netzwerks lädt dazu ein, diesen produktiven *turn* im interdisziplinären Austausch als solchen zu bedenken und weiter voranzutreiben.

Keynotes

Andrea Albrecht (Literaturwissenschaft, Stuttgart)

Emil Angehrn (Philosophie, Basel)

Hans-Jörg Rheinberger (Wissenschaftsgeschichte, Berlin)

Call for Papers

http://www.hermes.uzh.ch/dam/jcr:9770381f-9a2f-4a78-bd11-d4de37c09abd/NHI_Call_2017_Doing_Interpretation.pdf
(Deadline: 15.07.2017)

Literaturhinweise

Albrecht, Andrea et al. (Hg.), *Theorien, Methoden und Praktiken des Interpretierens*, Berlin 2015.

Büger, Christian; Gadinger, Frank, *International practice theory: new perspectives*, Basingstoke 2014.

Hillebrandt, Frank, *Soziologische Praxistheorien. Eine Einführung*, Wiesbaden 2014.

Hörning, Karl H.; Reuter, Julia (Hg.), *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und Praxis*, Bielefeld 2004.

Martus, Steffen; Spoerhase, Carlos, *Praxeologie der Literaturwissenschaft*, in: *Geschichte der Germanistik* 35/36 (2009), 89-96.

Reckwitz, Andreas, *Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive*, in: *Zeitschrift für Soziologie* 32 (2003), 4, 282-301.

Rheinberger, Hans-Jörg, *Experimentalanordnungen in Wissenschaft und Kunst*, in: Parzinger, Hermann et al. (Hg.), *ArteFakte: Wissen ist Kunst – Kunst ist Wissen. Reflexionen und Praktiken wissenschaftlich-künstlerischer Begegnungen*, Bielefeld 2014, 307-319.

Schäfer, Hilmar (Hg.), *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*, Bielefeld 2016.

Schatzki, Theodore et al. (Hg.), *The Practice Turn in Contemporary Theory*, New York 2001.

Soler, Léna, *Science after the practice turn in the philosophy, history, and social studies of science*, New York 2014.

FS 2017

Ringvorlesung: Perspektiven der Hermeneutik, Universität Freiburg i/B, Philosophischen Seminar in Kooperation mit dem Studium Generale, jeweils Mittwochs, 18h, HS 1010

<https://www.studiumgenerale.uni-freiburg.de/studium-generale/vortragsreihen/hermeneutik>

Ringvorlesung: Deutungsmacht interdisziplinär. Religion und belief-systems in Deutungsmachtkonflikten, Universität Rostock

http://www.deutungsmacht.uni-rostock.de/fileadmin/Deutungsmacht/Konferenzen_PDFs/Ringvorlesung_2017.pdf

Mehrteilige Veranstaltungsreihe: „Du sollst nicht lügen.“ Zur Hermeneutik der Rede vom Postfaktischen, Bonner Institut für Hermeneutik und Institut für Evangelische Theologie Köln in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Religionsphilosophie (DGR)
<http://www.religionsphilosophie.org/images/2017/Call%20for%20Participation%20-%20%20Du%20sollst%20nicht%20luegen.pdf>

1.6.2017

Workshop mit Prof. Dr. Fred Rush (Notre Dame): Irony, Critique, System: the Very Idea of a Philosophical Fragment, Professur für Philosophie der ETH Zürich, Prof. Dr. Michael Hampe, PD Dr. Norman Sieroka
<http://www.phil.ethz.ch/en/news-events/philosophie-news-channel/2017/03/workshop-with-prof-dr-fred-rush.html>

22.-23.6.2017

Die soziale Konstruktion des Raumes oder die räumliche Konstruktion des Sozialen, Tagung des Arbeitskreises Phänomenologie und Soziologie, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
http://www.soziologie.de/uploads/media/17-01_Raum_CFP.pdf

23.-24.6.2017

Herumschnüffeln – aufspüren – einfühlen. Ethnographie als ‚hemdsärmelige‘ und reflexive Praxis. 6. Fuld-er Feldarbeitstage, Hochschule Fulda

http://www.soziologie.de/de/kalender/einzelansicht.html?tx_calpublicevents%5Bi%5D=1619

13.-15.7.2017

Wissen – Macht – Technik: Frühjahrstagung der Sektion Wissenschafts- und Technikforschung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, TU Darmstadt
http://www.soziologie.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/Wissenschaft-und-Technik/17-05_Tagung_WISEN_MACHT_TECHNIK_Programm.pdf

3.8-25.8.2017

6th GESIS Summer School in Survey Methodology, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Universität Köln
https://training.gesis.org/?site=pDetails&pID=0x366F66AFA2584529B3B3716D96C3B474&lang=en_US

14.8-18.8.2017

Copenhagen Summer School in Phenomenology and Philosophy of Mind, University of Copenhagen
<http://cfs.ku.dk/summer-school-2017/>

21.-23.9.2017

Wissensrelationen, 2. Sektionskongress der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS), TU Dortmund
http://www.fk12.tu-dortmund.de/cms/ISO/de/home/Kongress_Wissenssoziologie/index.html

HS 2017

Fleck Lesekreis: Kybernetik, Collegium Helveticum, Zürich, Lehrveranstaltung der ETH Zürich, PD. Dr. Hartmut von Sass, Mittwoch 18.15-20h, Beginn: 4. Oktober 2017
<https://collegium.ethz.ch/veranstaltungen/?event=1496&cat=upcoming>

17.-18.11.2017

Doing Interpretation. Perspektiven praxeologischer Hermeneutik. Jahrestagung Netzwerk Hermeneutik Interpretationstheorie (NHI) 2017, Theologische Fakultät Zürich
<http://www.hermes.uzh.ch/de/forschung/NHI/jahrestagungen.html>

Ausschreibungen

Call for Papers

Permanenter Call

The International Yearbook for Hermeneutics (IYH), hg. v. Günter Figal, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen
<https://www.philosophie.uni-freiburg.de/seminar/figal/international-yearbook-for-hermeneutics/call-for-papers>

31.05.2017

The Ninth Semantics and Philosophy in Europe Colloquium (SPE 9), Department of Philosophy, Sociology, Education and Applied Psychology, University of Padua (I), Konferenz: 4.-6.9.2017
<http://www.spe9.lagado.org/>

31.5.2017

Hinge Epistemology, Department of Philosophy, University of California, Irvine (USA), Konferenz: 9.-10.9.2017
http://www.humanities.uci.edu/philosophy/calendar/events.php?recid=6396&dept_code_val=68&file_name=events

1.6.2017

Legitimacy in Context: Normativity between Descriptions and Independent Values, MANCEPT Workshops in Political Theory, Manchester Centre for Political Theory, University of Manchester, Konferenz: 11.-13.09.2017
<http://www.mancept.com/mancept-workshops/mancept-workshops-2017/panels-f-p/legitimacy-in-context/>

1.6.2017

33rd Conference on the History and Philosophy of Science, Committee on the History and Philosophy of Science, University of Colorado, Boulder (USA), Konferenz: 13.-15. Oktober 2017
www.colorado.edu/philosophy/chps/conference.htm

2.6.2017

Making Sense Of Data In The Sciences. Philosophical Perspectives on the Methodology, Epistemology and Practices of Data-Intensive Science, Leibniz Universität Hannover, Konferenz: 26.-27. Oktober 2017
<https://dataintensivescience.wordpress.com>

11.6.2017

Understanding and Misunderstanding between the Far East and the West: Conference on East Asian studies in Remembrance of 210th Anniversary of Dr. Rev. Robert Morrison's Arrival at China, Theology and Religious Studies, University of Glasgow, Konferenz: 13.-14. Oktober 2017
<https://www.facebook.com/understandingandmisunderstanding/>

30.6.2017

50 Years of Truth and Meaning – Donald Davidson and the Philosophy of Language, Universität Duisburg-Essen, Konferenz: 12.-14. September 2017
<https://50yotam.wordpress.com/>

15.7.2017

Doing Interpretation. Perspektiven praxeologischer Hermeneutik. Jahrestagung Netzwerk Hermeneutik Interpretationstheorie (NHI) 2017, Theologische Fakultät Zürich, Konferenz: 17.-18. November 2017
http://www.hermes.uzh.ch/dam/jcr:9770381f-9a2f-4a78-bd11-d4de37c09abd/NHI_Call_2017_Doining_Interpretation.pdf

31.10.2017

GAP-Essaypreis 2017: Erlaubt die Redefreiheit, in der Öffentlichkeit zu lügen? / Does freedom of speech permit lying in public?
http://www.gap-im-netz.de/images/gap/Essaypreis_2017

Impressum

© 2017

Universität Zürich

ISSN 2504-4974 (Print)

ISSN 2504-4982 (Online)

Herausgeberin:

Universität Zürich

Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie (IHR)

Netzwerk Hermeneutik Interpretationstheorie (NHI)

<http://www.hermes.uzh.ch/de/forschung/NHI.html>

nhi@theol.uzh.ch

Redaktion:

Andreas Mauz

Gestaltung:

Gaby Staub / Susanne Schenker



**Universität
Zürich^{UZH}**

